

Wild-Waldsituation im Kanton Bern

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Besten Dank für die Einladung zu Ihrer Regionalversammlung.

Obwohl ich weiss, dass insbesondere in forstlichen Kreisen dem Schalenwild nicht nur eitel Freude entgegenschlägt, habe ich die Aufgabe, über die Wild-Waldsituation im Kanton Bern zu sprechen, gerne übernommen, weil ich denke, dass ein gegenseitiger Informationsaustausch wichtig ist, wenn eine konstruktive Zusammenarbeit angestrebt wird.

Unsere einheimischen Schalenwildarten Rothirsch, Reh, Gämse und Steinwild bewegen und polarisieren die Fachwelt seit jeher.

Die einen sehen in diesen Tierarten potenzielle Waldschädlinge, die anderen sehen vor allem grosse Trophäen an der Wand.

Wir von der Jagdverwaltung sehen die Realität irgendwo dazwischen und es ist unsere gesetzliche Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Wald, Wild und Jagd als Ganzes angesehen werden.

Wir wollen eine Diskussion über die Zukunft unseres größten heimischen Wildtieres führen, die mehr ist, als nur Jagd- und Forstpolitik.

Es geht darum, unsere Verantwortung für eine nachhaltige ländliche Entwicklung wahrzunehmen.

Sie müssen leider heute mit mir vorlieb nehmen, da Jagdinspektor Peter Juesy an einer weiteren Tagung verpflichtet ist.

Ich arbeite seit 1994 auf dem Jagdinspektorat und bin einer der beiden Stellvertreter des Jagdinspektors.

Meine berufliche Ausbildung ist forstlicher Natur. Ich habe zuerst beim Kreisforstamt Langenthal die Forstwartlehre absolviert, habe später das eidgenössische Försterdiplom erworben und habe danach während 3 Jahren auf der Forstinspektion Mittelland gearbeitet, bevor ich 1994 zum Jagdinspektorat gewechselt habe.

Seit 18 Jahren bin ich auch praktizierender Jäger.

Für mich sind von daher schöne, holzproduzierende Wälder mit einem guten, tragbaren Wildbestand etwas vom schönsten in unserer Kulturlandschaft.

Genau diese Ziele sind auch im bernischen Jagdgesetz von 2002 verankert:

Das Gesetz verfolgt unter anderen die Ziele:

- eine nachhaltige Nutzung des Wildes

- den Schutz der Artenvielfalt und der Lebensräume des Wildes
- die von den Wildtieren verursachten Schäden auf ein tragbares Mass zu begrenzen

Damit diese Ziele auf möglichst der ganzen Kantonsfläche erreicht werden können, wurde der Kanton in 18 Wildräume aufgeteilt und für jeden dieser Wildräume eine Wildraumkommission eingesetzt, welche jährlich die Situation vor Ort analysiert und zuhänden der Jagdverwaltung Anträge für die Wildbewirtschaftung stellt.

In diesen Wildraumkommissionen sind nebst den Vertretern der Wildhut und der Jägerschaft auch der Naturschutz, die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft vertreten.

Nach inzwischen 8 Jahren der Zusammenarbeit auf dieser Basis, darf man sicher sagen, dass diese Zusammenarbeit erstens funktioniert und zweitens darf man auch festhalten, dass die Wild-Wald-Situation im Kanton Bern in weiten Teilen als tragbar beurteilt wird.

Und diese Beurteilung, die stammt jetzt nicht einfach von mir. Nein, diese Beurteilung wird auch vom Amt für Wald des Kantons Bern so publiziert und diese Beurteilung widerspiegelt sich auch im jährlichen Wildschadengutachten, welches durch den Forstdienst erarbeitet wird und ein wichtiges Instrument für die Jagdplanung darstellt.

Ich sage dies aber ganz bewusst, in weiten Teilen des Kantons ist die Wildschadensituation tragbar, denn sowohl die Forstwirtschaft und die Wildbewirtschaftung sind grossen natürlichen Dynamiken unterworfen.

Es lässt sich nicht alles steuern. Ich möchte sagen, Gott sei Dank, lässt sich nicht alles durch den Menschen steuern und es wird deshalb auch bei bester Planung und der Erfüllung der Abschusspläne immer Orte geben, wo Schäden an Jungwald zu verzeichnen sind und darum Wildschadenverhütungsmassnahmen nötig sind.

Insbesondere dort, wo Jungwald nicht durch Naturverjüngung, sondern durch Pflanzung erfolgt, ist ein Schutz der jungen Bäume genau so wichtig, wie die Pflanzung als solche.

Im Bereich der Wildschadenverhütungsmittel ist es ja so, dass diese den Waldbesitzern gratis abgegeben werden. Diese Mittel werden durch die Jäger finanziert. Jeder Jäger zahlt jährlich 150 Franken dafür. Insgesamt werden für rund 250'000 Franken pro Jahr Wildschadenverhütungsmittel im Wald eingesetzt, damit sich Reh, Gämse, Steinbock und Rothirsch nicht an jungen Zukunftsbäumen vergreifen.

A propos Rothirsch... ich stelle fest, dass sich bei diesem Stichwort bei einigen Zuhörern die Stirnen stärker runzeln...

Die Volkswirtschaftsdirektion hat 2006 folgende Grundsätze zum Rothirsch festgelegt:

ich zitiere:

Der Rothirsch kann sich unter Berücksichtigung von Artikel 1 des Gesetzes über die Jagd und Wildtierschutz im Kanton Bern natürlich ausbreiten;

dabei sind die Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen und am Wald auf ein tragbares Mass zu begrenzen,

die potenziellen Lebensräume des Hirsches vor Störungen zu schützen und die nachhaltige Nutzung des Hirsches durch die Jagd zu gewährleisten.

Zitat ende.

Das klingt sehr einfach und logisch.

In der praktischen Umsetzung steckt dann halt doch der Teufel im Detail und je nachdem, ob sie das Rothirschkonzept mit einem Jäger oder einem Waldbesitzer diskutieren, gehen die Vorstellungen noch ziemlich weit auseinander und es macht es einen grossen Unterschied, ob sie vom Rothirsch im Urbachtal oder vom Rothirsch Unteremmental sprechen.

Vom flachen Mittelland über den Jura bis ins Hochgebirge haben wir im Kanton die unterschiedlichsten Landschaftstypen und von daher völlig andere Voraussetzungen für den Hirsch und natürlich auch für die Forst- und Landwirtschaft.

Aber reden wir mal Klartext:

Der Rothirsch darf sich im ganzen Kanton frei bewegen, das ist der politische Wille der Regierung (das tut er nämlich auch, ob wir wollen oder nicht),

Die Schäden müssen tragbar bleiben. Dort wo Schäden an Gras und Wald entstehen, müssen diese entschädigt werden.

Die Jagd auf den Rothirsch ist so zu planen, dass sein Bestand einerseits nicht gefährdet wird und andererseits die Schäden nicht untragbar werden.

Das ist die Herausforderung die sich uns stellt

Und sind wir doch ganz ehrlich.....diese Herausforderung würde sich auch ohne neues Konzept ergeben, weil der Hirsch expandiert bereits seit längerer Zeit und würde das auch weiterhin machen ohne unser dazutun,

aber mit dem neuen Konzept wird gleich von Beginn weg eine kontrollierte Ausbreitung des Hirsches angestrebt und es werden auch die nötigen Bremsmechanismen geschaffen, damit man wirkungsvoll jagdlich eingreifen könnte, falls die Bestandesentwicklung aus dem Ruder laufen würde.

Wir wollen eine Diskussion über die Zukunft unseres größten heimischen Wildtieres in Gang führen, die mehr ist, als nur Jagd- und Forstpolitik. Es geht darum, unsere Verantwortung für eine nachhaltige ländliche Entwicklung wahrzunehmen.

- Der Hirsch ist ein Pflanzenfresser und als solcher hat er einen möglichen Einfluss auf die Vegetation von Wald und Feld.

- Dieser Einfluss darf nicht so gross werden, dass übergeordnete Ziele in Frage gestellt werden. Das heisst zum Beispiel: Schutzwälder und Wälder mit wichtiger Nutzfunktion dürfen nicht gefährdet werden.

- Bei wichtigen Schutzwäldern ist die Toleranz gegenüber dem Hirsch sehr gering. Es dürfen keine Schäden riskiert werden. Die Toleranz ist dann überschritten, wenn die Verjüngung der Hauptbaumarten gefährdet ist.

- Bei anderen Schutzwäldern und bei wichtigen Nutzwäldern ist die Toleranz gering. Es dürfen keine untragbaren Schäden entstehen.

Die Toleranz ist dann überschritten, wenn erste Schäden an Hauptbaumarten die Funktionserfüllung des Waldes gefährden.

- beim übrigen Wald besteht eine grössere Toleranz. Aber die Toleranz ist dann überschritten, wenn die Schäden an Hauptbaumarten die Funktionserfüllung des Waldes gefährden.

- Sie sehen also, man ist sich bewusst, dass der Rothirsch Knospen und Zweige und Rinde frisst. Bis zu einem gewissen Mass ist dies auch kein Problem, weil der Wald viel mehr Jungpflanzen produziert, als er für die Walderhaltung braucht.

- Aber sobald der Schaden die übergeordneten Ziel der Walderhaltung tangiert, muss zwingend nach den Ursachen dieser Schäden gesucht werden und wo nötig eine Bestandessenkung beim Hirsch erfolgen oder andere geeignete Massnahmen ergriffen werden wie z.B. die Störungsreduktion oder die Biotopverbesserung oder die Schaffung einer Wildruhezone.

Ein fixfertiges Betty-Bossi Rezept zur Lösung aller möglicher Problemstellungen gibt es nicht.

Wenn an einem Ort Probleme auftauchen, muss in einem ersten Schritte abgeklärt werden, wo die Ursache des Problems liegt und danach die Massnahmen ergriffen werden.

Dies kann in einem Fall der Griff zum Gewehr sein, es kann genau so gut aber auch der Griff zu einem Wildschadenverhütungsmittel sein oder der Griff zur Motorsäge um die Waldverjüngung einzuleiten oder Äsungspflanzen auf den Stock zu setzen, damit sich der Hirsch nicht an den Nutzpflanzen vergreift

oder eventuell braucht es einen Mix von verschiedenen Massnahmen und das gesteckte Ziel zu erreichen.

Was es in jedem Fall braucht, ist die Zusammenarbeit der betroffenen Kreise.

Ich verschone Sie heute bewusst, mit den theoretischen und wildbiologischen Ergüssen des Rotwildkonzeptes. Ich möchte sie nicht langweilen, weil was sie interessiert ist ja wohl die Frage, ob das neue Rotwildkonzept dazu führt, dass Ihr Wald vom Rotwild kahlgefressen wird oder nicht.

Und hier darf ich Ihnen wirklich versichern, es ist unser Auftrag den Hirsch zu schützen, es ist aber auch unser Auftrag den Wald vor untragbaren Schäden zu bewahren. Und wir nehmen beide Aufträge sehr ernst und setzen uns für ein Wald/Wild Politik ein, die dazu führt, dass Wald und Wild zusammengehört und nicht zusammenbricht.

Der Hirsch steht seit 30 Jahren hier im Gebiet, der Wald gedeiht trotzdem und ich bin überzeugt, durch eine gute Zusammenarbeit und eine seriöse Jagdplanung wird unser schöner Berner Wald seine wichtigen Funktionen erfüllen können auch wenn darin der Rothirsch seine Fährte zieht.

Mein Fazit zur aktuellen Wild/Wald Situation im Kanton Bern fällt denn auch durchaus positiv aus, denn ich bin davon überzeugt, dass die herrschende Problemstellungen, mit den vorhandenen gesetzlichen Grundlagen und durch den Einbezug aller betroffenen Kreise...

wo Sie ja auch ein wichtiger Teil davon seit....

dass die herrschenden Probleme lösbar sind und somit Wild und Wald eine gemeinsame Zukunft haben.

Rolf Schneeberger
Jagdinspektor Stv.
Jagdinspektorat des Kantons Bern
Schwand
3110 Münsingen
031 720 32 17
rolf.schneeberger@vol.be.ch